

Unzerstörbar, heilvoll und schön. Impuls zur Taufe Jesu

Margareta Gruber OSF

Forum „Frauen“ des Synodalen Wegs, 11.1.2021

Taufe – Gott steht in den Riss

Das Fest der Taufe Jesu schließt den Weihnachtskreis ab.



Geburt in der Höhle – Taufe im Jordan. Beides sind gewaltige Bilder für das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, seines Eintritts in unsere Welt.

Auf den Ikonen der Ostkirche wird die theologische Dimension dieses Geschehens in anschauliche Symbolik übersetzt. Auf vielen von ihnen sieht man einen gewaltigen Riss, der sich zwischen den steil aufgetürmten Uferfelsen auftut; er ist mit dunklem, oft schwarzem Wasser gefüllt, das die nackte Gestalt Jesu bis zu den Schultern umgibt. Dieser Riss versinnbildet den Tod, in den der Menschgewordene sich eintauchen lässt. Seine segnenden Hände sagen, dass er, der im Riss des Todes steht, diesen Riss verwandelt. In der Ohnmacht seines Todes überwindet er den Tod. In den Riss der Erde stößt von oben her ein zweiter, der das Gold des Himmels aufreißt und die Taube des Geistes zeigt. Am untersten Punkt seiner Erniedrigung wird die Identität des Sohnes offenbar. Die Engel verneigen sich staunend.

Die Bibel kennt eine Topographie des Heils. Die Tradition situiert den Ort der Taufe Jesu dort, wo der Jordan ins Tote Meer fließt. Hier, an dem durch die gewaltigen Erdverschiebungen entlang des Großen Afrikanischen Grabenbruchs auseinandergerissenen Becken des Toten Meeres ist geologisch der tiefste Punkt der Erde: die Wasseroberfläche des Toten Meeres liegt an dieser Stelle 400m unter dem Meeresspiegel, der Grund erreicht 794m. Gott beginnt seinen Weg vom untersten Punkt aus. Und er stellt sich in den Riss, der durch die Erde geht, und, damals wie heute, geographisch und politisch die Menschheit zu zerreißen droht. Jesus wählt als Standort für sein Leben der Versöhnung den Riss. Und es wird ihn zerreißen. Der Ort seines Sterbens, ausgespannt zwischen Himmel und Erde am Kreuz, macht das sichtbar.

Die Höhle ist der Mutterschoß der Erde. Die Taufstelle ist der Ort, wo die Erde aufreißt. Über diesem Ort reißt der Himmel auf. Eine Verbindung entsteht zwischen Himmel und Erde in demjenigen, der die Brücke zwischen Himmel und Erde ist: Jesus.

Jesusdarstellerin sein

In das Leben Christi, in seinen Tod und seine Auferstehung, werden die Christen hineingetaucht (Röm 6,3-5). Die Taufe wird zum Identitätsmerkmal der Christen – zu ihrem stärksten Initiationszeichen. „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Gal 3,26). Die Engel auf der Ikone halten die Taufkleider für die Christen bereit! Im Johannesevangelium sagt Jesus zu Nikodemus, dass der Mensch „aus Wasser und Geist“ von neuem und von oben her „geboren“ wird (*Joh 3,3-8, vgl. Tit 3,5*). Es ist also eine Geburt, die die natürliche Geburt aus dem menschlichen Mutterschoß übersteigt. Auf vielen Ikonen ist Jesus in der Taufe nackt und geschlechtslos dargestellt, weil er eben *alle* Menschen, Männer und Frauen, in sich trägt. „Es *gilt*¹ weder Jude noch Grieche, es gilt weder Sklave noch Freier, es gilt nicht

¹ So kann man das Griechische an dieser Stelle auch übersetzen. Es *gibt* ja weiterhin diese Unterschiede, aber sie *gelten* nicht im Blick auf die neue Identität in Christus.

männlich und weiblich: denn ihr alle seid einer (der EINE) in Christus Jesus“ (Gal 3,28). So kann Christus denen, die er als der Menschgewordene in sich trägt, sein göttliches Leben mitteilen: die unauslöschliche Versiegelung mit dem Geist, das Gewand der Unsterblichkeit, mit dem wir bekleidet werden, und das wir „in Ewigkeit“ tragen werden.

Durch die Taufe werden wir alle zu Jesusdarstellern, Männer wie Frauen, Kinder und Alte! Das ist ungeheuerlich. Wir alle stellen Jesus dar, repräsentieren ihn in der Welt, weil wir alle Jesus *sind*, und niemand kann uns diese Identität absprechen.

Das ist so, weil Jesus, indem er sich von Johannes im Jordan taufen lässt, die menschliche Existenz ganz und gar annimmt, um sie bis zum Ende zu durchleben. Die Taufe durch Johannes am Jordan enthält zwei zentrale Erfahrungen Jesu: Die Ohnmacht der menschlichen Situation vor Gott, und die Ermächtigung in der Kraft des Geistes, mit der er im selben Geschehen erfüllt wird. Denn in dem Moment, in dem er sich in die gottverlorene und todverfallene Existenz der Menschen eintauchen lässt, öffnet sich der Himmel und bestätigt ihm seine Identität als der geliebte Sohn!

Dieser innere Zusammenhang zwischen Ohnmacht und Vollmacht ist wesentlich. Weil Jesus die Grenzen der menschlichen Existenz bejaht, wird er zum „Bruder“ der Menschen, mit denen er „im selben Boot“ sitzt, und denen er sich – ganz konkret – mit seinem Leben in die Hand gibt. Die Erfahrung der Ohnmacht schafft eine Brücke existentieller Solidarität. Es ist jedoch eine Brücke, die in beide Richtungen zu beschreiten ist, so wie Engel auf und niedersteigen über dem Menschensohn (Joh 1,51): Jesus steigt auf dieser Brücke herunter, damit wir auf ihr hinaufsteigen können. Die Würde des Menschen ist in beidem begründet: Im Abstieg Jesu in unsere Existenz und in unserer Berufung, in ihm geliebter und geliebte Einziggeborene zu sein.

Taufe Jesu: „Der sich umkleidet mit Licht wie mit einem Gewand hat sich gewürdigt, unseretwillen, einer von uns zu werden“. So in der ostkirchlichen Liturgie zum Fest. Ich füge hinzu: und er hat uns sein Gewand umgelegt, unzerstörbar, heilvoll, und schön.